



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Kunstdenkmäler des Landkreises Köln**

**Clemen, Paul**

**Düsseldorf, 1897**

Gleuel.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81796](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-81796)

nach diesem Brande stammen die Gebäude. Im J. 1784 kam das Gut durch Heirat an Emmerich Josef Freiherrn Raitz von Frentz zu Kellenberg, dessen Enkel Richard Raitz von Frentz die Burg im J. 1856 an Anna Gudula Koenen verkaufte. Die gegenwärtigen Eigentümer sind die Geschwister Hartzheim.

Die obenerwähnte alte Abbildung zeigt zwei regelmässige Gebäudegruppen von viereckigem Grundriss. Die eine — es ist die heute noch zum Teil erhaltene — zeigt an den beiden vorderen und an einer der hinteren Ecken Türme. Die zweite Gruppe besteht aus zwei langgestreckten parallelen Gebäuden mit Treppengiebeln. Zwischen beiden in der Mitte der Vorderseite eine Thorburg.

Die noch erhaltene unregelmässig fünfeckige, von Weihern umzogene und stark befestigte Anlage ist von stattlichem Gesamteindruck.

Das aus Backstein aufgeführte und verputzte Hauptgebäude zählt fünf Achsen und hat ausser dem zu Tage liegenden Keller zwei Geschosse. Die Fenster sind im Segmentbogen geschlossen. In der fünften Achse betritt man durch eine von zwei mächtigen Thorbogen gebildete flach gedeckte Einfahrt den Hof.

Von den Befestigungsbauten sind nur mehr zwei Türme erhalten. Der kleinere, ein mit Schiefsscharten versehener und mit einem unregelmässig pyramidenförmigen Pfannendach abgedeckter Rundturm liegt zur Rechten des in den Hof tretenden. Das Kellergeschoss und das erste Stockwerk sind flachkuppelig gewölbt.

Der zweite Turm ist schräge über die linke Ecke des Hauptgebäudes gestellt. Er ist ungleich breiter als der Rundturm, ebenfalls mit Schiefsscharten versehen und hat drei Fenster mit horizontaler Teilung. In einer Eckverstärkung führt eine Spindeltreppe empor. Das Mauerwerk über den Fenstern ist jünger und schlechter.

Im Hausflur: Porträt eines Abtes mit nicht mehr erkennbarem Wappen und der Inschrift: M. D. G. A. C. S. R. I. P. 1716 (vielleicht MATTHIAS, DEI GRATIA ABBAS CORVEYENSIS, SACRI ROMANI IMPERII PRINCEPS).

Beschreibung

Porträt

[P.]

## GLEUEL.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Beim Abbruch der alten Kirche im J. 1893 wurde eine beträchtliche Anzahl römischer Steine, zum Teil mit Inschriften, zum Teil mit Skulpturen, gefunden. Einer hatte als Altarstein, ein zweiter bei der Anfertigung eines gothischen Sakramentsschreines, verschiedene andere in den Fundamenten Verwendung gefunden. Ausser zwei Grabsteinen, von denen namentlich der eines Reiters Erwähnung verdient, sind besonders ein Juppiteraltar und ein dem Göttinnenpaar der Ahuekkanen geweihter Altar, ferner eine grosse Matronen-aedicula mit zwei übereinander angebrachten Reliefs hervorzuheben. Germanischen, wahrscheinlich karolingischen Ursprungs sind zwei Grabsteine mit Kreuzen; ein dritter war von den Bauleuten der romanischen Periode als Kämpfer zurecht gehauen worden. Sämtliche Funde wurden für das Bonner Provinzialmuseum erworben (Inv. Nr. 8785—8763). Vgl. dazu KLINKENBERG in den B. J. LXXXIV, S. 151 und KISA im Korrespondenzblatt der Wd. Zs. XII, S. 97.

Römische u.  
germanische  
Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Dionysii Areopagitae). BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 295. — ROSELLEN, Dek. Br. S. 303. — V. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 509.

Kathol.  
Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Taufregister 1735 ff., Eheregister 1769 ff. Kirchrechnungen 1686/87 ff. — Lagerbuch von 1728. Vgl. weiter TILLE, Übersicht S. 12.

9\*



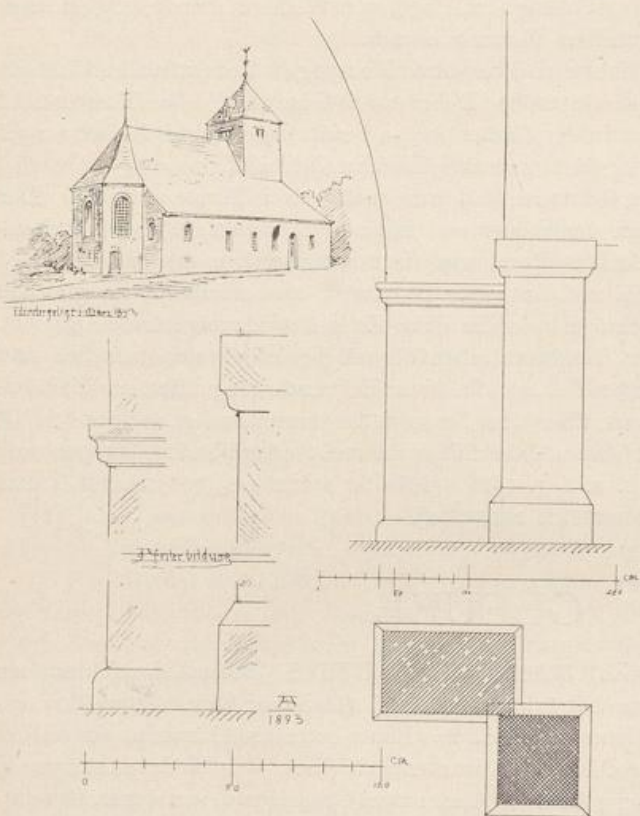
Kathol.  
Pfarrkirche  
Geschichte

Im Pfarrarchiv zu Elsen: Annales Berchemenses Bl. 25.

Gleuel erscheint bereits im J. 898 in einer Urkunde König Zwentibolds als Kirchort (LACOMBLET, UB. I, Nr. 81: Cloulo hobam salicam cum aliis XII et ecclesia). Im J. 1297 dotiert Gerard von Xanten eine von ihm im Dom gestiftete Vikarie mit Grundbesitz in parrochia de Gluele (LACOMBLET, UB. II, Nr. 974). Desgleichen verzeichnet der liber valoris (nach 1300) Gleuel als Pfarrort (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 287). Das Kollationsrecht besass der Kölner Dompropst (DUMONT, Descriptio S. 11).

Beschreibung

Die alte Kirche wurde im J. 1893 abgebrochen. Sie war im Lichten 25,5 m lang und 14,5 m breit und bestand aus einem romanischen Langhause vom Typus



der Pfeilerbasilika und aus dem gleichzeitig mit der Sakristei, wahrscheinlich im 17. oder 18. Jh. errichteten, durch drei Seiten des Achtecks abgeschlossenen Chor (Fig. 59 u. 60; die romanischen Partien sind im Grundrisse schwarz angelegt). Das romanische Mauerwerk bestand in der Hauptsache aus Tuff und Grauwacke; stellenweise waren auch römische Ziegel wieder verwendet. Zum Baue des Chores und der Sakristei wurde Backstein benutzt; nur zu den Gliederungen und dergl. nahm man Sandstein und Trachyt.

Ursprünglich lag der Westturm wahrscheinlich frei. Das Langhaus hat vermutlich anfangs auf der Höhe der Ostmauer des Turmes abgeschlossen; die Verlängerung der Seitenschiffe gegen Westen und damit zugleich die

Fig. 59. Gleuel. Ansicht und Einzelheiten der abgebrochenen Pfarrkirche.

Umbauung des Turmes scheint ein paar Jahrzehnte später stattgefunden zu haben; wenigstens sprechen dafür die reicheren Formen der Pfeilergesimse in den westlichen Teilen. Jedes der drei Schiffe hatte ursprünglich ein Dach für sich und der Oberboden war von rundbogigen Fenstern durchbrochen. In späterer Zeit — vielleicht im 17. oder 18. Jh. — wurden die Seitenschiffe erhöht, mit grösseren Fenstern versehen und mit dem Hauptschiffe, das an Stelle der flachen Decke ein hölzernes Tonnengewölbe erhielt, unter einem grossen Schleppdache vereinigt. Damals wurde vermutlich auch der neue Chor, wie die Sakristei erbaut und die Krypta, die sich unter dieser befand, verschüttet.

Der nicht sehr hohe, vierseitig abgedeckte Westturm ruhte nach dieser Erweiterung auf drei miteinander in der Längs- und Querrichtung durch breite Gurt-



bögen verspannten Pfeilerpaaren innerhalb der Hauptschiffbreite, während als Träger des Obergadens besondere rechteckige Pfeiler mit geringerer Kämpferhöhe in unregelmässigen Abständen angeordnet waren. In der Ostmauer des Südschiffes, wahrscheinlich ursprünglich auch in der des Nordschiffes, war eine kleine Nische angebracht. Der an den Ecken durch Strebepfeiler abgestützte Chor bestand aus einem rechteckigen, von einem Kreuzgewölbe überspannten Joche und aus dem polygonalen, ebenfalls gewölbten Chorschlusse. Auch die nordwärts des Chores angebaute Sakristei, aus der ein paar Stufen in einen unterirdischen Raum, angeblich eine Krypta, führten, hatte ein Kreuzgewölbe.

Kathol.  
Pfarrkirche

Vor dem Abbruche der alten Kirche wurde in den J. 1891—1892 nach Plänen des Baumeisters *Busch* ein Neubau aufgeführt. Die Ausstattung ist fast durchwegs neu. Aus der alten Kirche stammen folgende Grabsteine:

Skulpturen

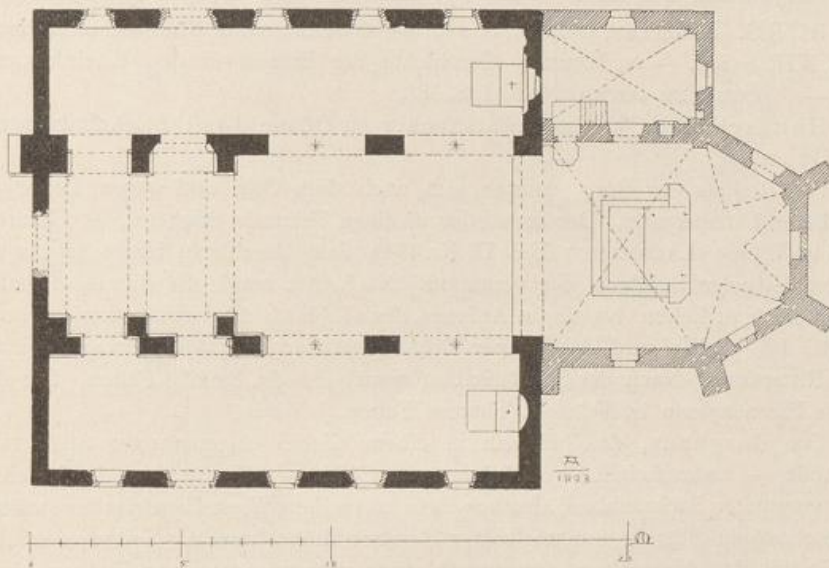


Fig. 60. Gleuel. Grundriss der abgebrochenen Pfarrkirche.

1. Grabstein des Conrad Dubuss mit folgender Inschrift: ANNO 1721 11. APRILIS OBIT ADMODUM REVERENDUS DOMINUS CONRADUS DUBUSS, PROFESSUS VETERIS CAMPI, HUIUS MONASTERII IN ANNUM 16. CONFESSARIUS, AETATIS 110 R. I. P.

2. Grabstein der Äbtissin Anna Gertrud Coenen. Die Inschrift lautet: ANNO 1753 29<sup>na</sup> 9BRIS OBIT ADMODUM REVERENDA ET PRAENOBILIS DOMINA ANNA GIRTRUDIS COENEN, HUIUS LOCI ABBATISSA, ANNO AETATIS 71, REGIMINIS 14.

Beide Grabsteine stammen wahrscheinlich aus Kloster Burbach (s. unten).

Barocke Gruppe der Schmerzensmutter mit lebensgrossen Figuren, Holz.

Über die beim Abbruch der alten Kirche gefundenen römischen Skulpturen vgl. oben. Einer der Steine hatte als Umrahmung eines spätgothischen Sakramentschreines gedient und war an der Rückseite dementsprechend behauen worden. (Bonn, Provinzialmuseum.)

Monstranz, von vergoldetem Silber, 62 cm hoch, mit sechsteiligem, oval geschweiftem Fuss mit Amethystbesatz. Der Glascylinder, der die von zwei knieenden Engeln getragene Lunula schützt, ist von sehr kompliziertem Strebewerk umgeben, in dem die Figürchen der hh. Walburgis und Helena, darüber die der hh. Dionys

Monstranz



**Kathol. Pfarrkirche** und Sebastian angebracht sind. Über der flachen Kuppe erhebt sich ein Baldachin, der ein Madonnenstatuettchen enthält und in ein Kreuz endigt, an dessen Vorderseite Christus, an dessen Rückseite abermals die Madonna befestigt ist. — Schamünzen vom 16. Jh. an. — Gute Arbeit des ausgehenden 15. Jh.

**Kelch** Silberner Kelch, 13 cm hoch, mit siebenteiligem Fusse, an dem das Wappen der Familie von Cölln angebracht ist. 17. Jh.

**Glocken** Glocken. Die Inschrift der grösseren von 1509 lautet: S. DIONISIUS HEISCHEN ICH, GODDES KYNDER ROYFFEN ICH, DES DYVELS LIST VERDRYVEN ICH. GREGORIUS VAN TRIER GOYS MICH ANNO DOMINI XV<sup>o</sup>IX.

Die zweite trägt folgende Inschrift: ANNO SALUTIS 1678 DIE 20. OCTOBRIS AD LAUDEM ET HONOREM SANCTISSIMAE TRINITATIS, BEATISSIMAE VIRGINIS MARIAE, SANCTORUM SEBASTIANI, LAURENTII, ANTONII, CATHARINAE, URSULAE ET SOCIAROM (SO) ME FECIT JOANNES BOURLET.

**Burg** BURG. ROSELLEN, Dek. Br. S. 290. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 509. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 17. — LACOMBLET, Archiv N. F. I, S. 388.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Belehnungsurkunden von 1571 an.

**Geschichte** Die Besitzer der Burg nannten sich nach dem Orte und waren Lehensträger der Kölner Dompropstei. Der erste, der in einer Urkunde erscheint, ist Gerard van Gleuel im J. 1260 (LACOMBLET, UB. II, Nr. 496). Sein Geschlecht bleibt bis ins 16. Jh. mit dem Gleueler Burghaus eng verknüpft. Nach ihm erhält die Familie Schall von Bell die Burg zu Lehen, bis sie im Anfange des 17. Jh. an die Patrizierfamilie von Cölln gelangt. Im J. 1730 wird das Kölner Domkapitel durch Erbkaufvertrag Eigentümer dieses Rittersitzes. Nach der Säkularisation erwarb ihn die Familie Felten. Die gegenwärtige Eigentümerin ist Fräulein Therese Felten.

**Beschreibung** Das Burghaus, das, wie ein in einem Giebel eingemauerter Stein meldet, im J. 1632 — wahrscheinlich von Johann von Cölln — aufgeführt wurde, ist ein einfacher verputzter Backsteinbau, der aus zwei im rechten Winkel aneinander stossenden zweigeschossigen Flügeln von ungleicher Stockwerkhöhe besteht. Seitwärts schliessen sich die mit dem Herrenhause zusammen einen grossen viereckigen Hof umgebenden Wirtschaftsgebäude an. Die Weiher sind noch teilweise erhalten.

Der seine Breitseite der Strasse zukehrende Flügel ist sechsachsig, nach der mit einem abgetreppten Giebel endigenden Schmalseite zu zweiachsig. Die Untermauern sind gebösch, die Fenster mit Hausteinkänken versehen. An der Hofseite erhob sich vordem an Stelle des gegenwärtigen Anbaues ein Turm.

Wie dieser Flügel, so liegt auch der zweite unter einem sattelförmigen Schieferdach, doch ist dieses nach der einen Seite abgewalmt. Der zweite Flügel ist an der Schmalseite zweiachsig, an der Breitseite vierachsig, die Fenster sind sehr gross, horizontal und vertikal geteilt, doch ist ihre Anordnung hier später wesentlich verändert worden.

Im Inneren ist nur noch der sogenannte Rittersaal, ein grosser, jetzt landwirtschaftlichen Zwecken dienender Raum bemerkenswert. An der offenen, reich mit Stuckornamenten ausgestatteten Decke sind die Wappen der Herren von Cölln und der von Mülheim angebracht.

Die langgestreckten Wirtschaftsgebäude entstammen dem vorigen und diesem Jahrhundert. Sie sind zum Teil aus Fachwerk errichtet. Zur Abdeckung wurden überwiegend Ziegel verwendet.



BURG SCHALLMAUER. ROSELLEN, Dek. Br. S. 295. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 510. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden I, S. 129 u. IV, S. 17.

Die Burg, ursprünglich nach dem hier vorhandenen, den von Schall gehörigen Moorboden Schallmoor genannt, war eine Besitzung des Kölner Domstiftes. In der 2. H. des 16. Jh. liess der kölnische Vice-Domdechant und spätere Chorbischof Friedrich Herzog zu Sachsen-Lauenburg hier ein Lustschloss für die Dompröpste erbauen, das im J. 1673 abbrannte. Das Domkapitel verlieh hierauf Burg und Hof den Brüdern Christoph Friedrich und Johannes von Geyr, deren Erbe Rudolf Adolf im J. 1714 das jetzige Burghaus angeblich unter Leitung des Bonner Schlossbaumeisters (*Leveilly* ?) aufführen liess. Durch Erbschaft und Heirat kam dann das Gut nacheinander an die Familien von Siersdorf, von Braumann, von Bianco, dann an die Herren Essingh, Kürten und Mismal. Der gegenwärtige Besitzer ist Herr Graf Gisbert Egon von Fürstenberg-Stammheim.

Burg  
Schallmauer

Geschichte

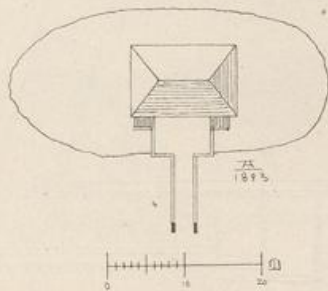


Fig. 61. Gleuel. Burg Schallmauer, Situationsskizze.

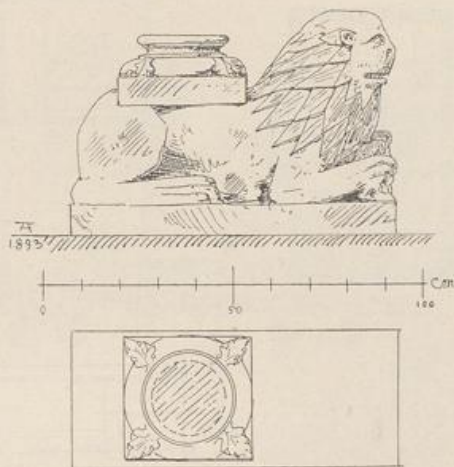


Fig. 62. Gleuel. Burg Schallmauer, Romanischer Löwe aus Kloster Burbach (gegenwärtig in Köln).

Ein Weiher umfließt im weiten Umkreis das zierliche Häuschen, zu dem man von den nach einem Brande erneuerten Wirtschaftsgebäuden über eine kugelbelegte Brücke gelangt (Fig. 61). Es ist nach der Vorderseite zwei-, nach den übrigen Seiten dreigeschossig und zählt an den Breitseiten drei, an den Schmalseiten zwei Achsen. Das aus Backstein aufgeführte Gebäude ist verputzt; Fenster und Thüren haben Hausteinumrahmungen. Das Schieferdach ist nach zwei Seiten abgewalmt.

Beschreibung

Zwei romanische Löwen (Fig. 62), die sich ehemals zu Schallmauer befanden, sind gegenwärtig im Besitz des Herrn Domkapitulars Schnütgen in Köln. Sie stammen mutmasslich aus Kloster Burbach (s. oben).

HORBELL. ROSELLEN, Dek. Br. S. 297. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquar. 3. Abt. XII, S. 506. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 17 u. X, S. 16.

Horbelt

Horbelt war ein Lehen der Kölner Dompropstei; im 14. Jh. waren die Ritter von Fischenich damit belehnt (FAHNE, Geschichte der Geschlechter I, S. 100). In ihren Händen blieb das Gut bis ins 16. Jh.; im J. 1519 empfing es der Ritter Vincenz von Schwanenberg zu Lehen (v. MERING a. a. O. S. 6). Schon bald darauf, im J. 1550,

Geschichte



**Horbell** finden wir Erasmus Schall von Bell auf dem Gute, nach ihm Angehörige des Geschlechtes von der Horst. Im J. 1601 bemächtigte sich Wilhelm von Flodorf zu Leuth mit List und Gewalt des Hauses Horbell, das sich damals im Besitze des Johann von Scharfenstein genannt Pfeil befand (Zs. des Bergischen Geschichtsvereins XVI, S. 217). Ein Angehöriger desselben Geschlechtes, Konstantin Gereon, erbaute im J. 1713 das jetzige Burghaus (vgl. die Inschrift am Portal). Von den Wirtschaftsgebäuden trägt der Nordostflügel in Eisenankern die Jahreszahl 1700; doch sind gleichzeitig mit ihm wohl auch die anderen Trakte erbaut worden. Im J. 1750 kam das Gut an Johann Wilhelm von Lünig, von diesem kaufte es fünfzehn Jahre später das Kölner Domkapitel. Zu Beginn des Jahrhunderts erwarb Baron Dubois de Bianco den Besitz. Die gegenwärtige Eigentümerin ist seine Tochter, die Gräfin Adhémar du Val de Beaulieu. Im J. 1895 hat sie einen Teil des Nordostflügels wegen Baufälligkeit abbrechen lassen.

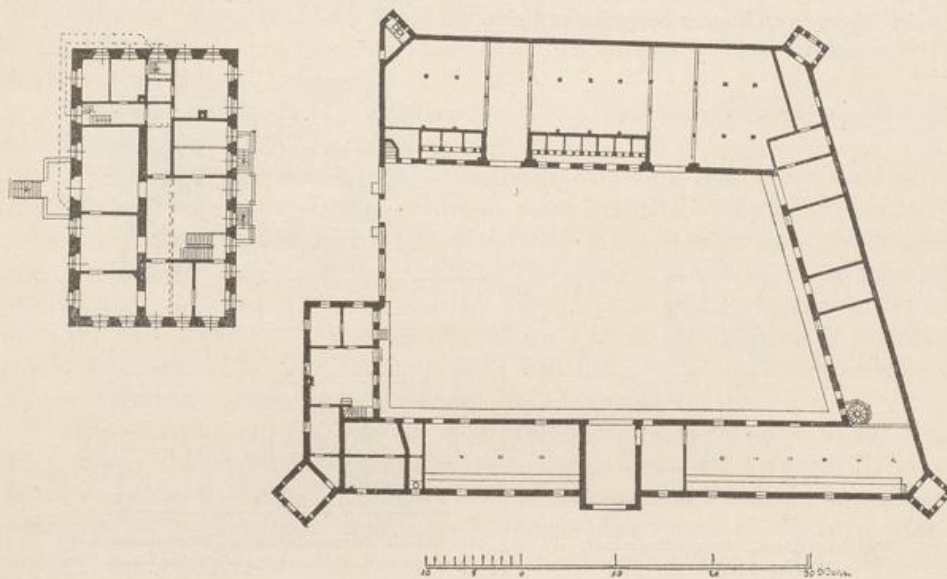


Fig. 63. Gleuel. Horbell, Grundriss.

**Beschreibung** Malerische Gruppe von unregelmässigem Grundriss (Fig. 63) mit bedeutender Weiheranlage. Die einzelnen Gebäude und Gebäudeteile stammen im wesentlichen aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jh. (s. oben); nur die prachtvollen Kellermauern und Gewölbe des Herrenhauses sind noch mittelalterlich; mächtige, meist rechteckige Pfeiler tragen die Gewölbe, die zum Teil kreuzförmig, zum Teil tonnenförmig gebildet sind. In die Aussenmauern sind Schiefsscharten eingeschnitten.

Der Oberbau ist, wie die Inschrift des Portalschlufssteins meldet, im J. 1713 aufgeführt worden: ein stattlicher neun Achsen breiter und zwei Geschosse hoher Ziegelsteinbau, zu dessen reichem Portal gegenwärtig eine zweiläufige aus Resten eines Brückengeländers hergestellte Freitreppe emporführt. Das Dach ist nach den Schmalseiten abgewalmt.

Das Portal ist als Schmuckstück der Fassade gedacht. Den eigentlichen in Rustika behandelten Thorbogen umrahmen zwei gleichfalls rustizierte Pilaster, über die ein horizontales Gebälk läuft. Den Abschluss nach oben bilden flachrunde Giebel-



ansätze, zwischen denen, auf dem Gebälk sitzend, zwei Löwen das Pfeil von Scharffenstein-Hettingersche Allianzwappen halten.

Horbelt

Die Thürrahmen sind aus Trachyt hergestellt.

Das Innere birgt noch einige Reste früherer Pracht. Hervorzuheben sind besonders mehrere Stuckdecken. Die des Speisesaals mit der Jahreszahl 1717 weist breite aus freier Hand geformte Ranken- und Spiralenornamente, Eichenfestons und andere vegetabilische Schmuckformen auf. Das Mittelfeld enthält zwei sitzende Löwen mit Phantasiewappen.

Inneres

Im Erdgeschoss wie im oberen Stockwerk finden sich dann noch mehrere kleine Stuckplafonds, unter anderen einer mit offenem Balkenwerk. Das Ornament ist nirgends sehr zierlich, aber immer frei und breit hingestellt. Von ähnlicher Art ist das Ornament an mehreren Kaminen.

Holztreppe mit Säulengeländer.



Fig. 64. Gleuel. Horbell, Wirtschaftsgebäude.

Die frühere wertvolle Inneneinrichtung, bestehend aus einer grösseren Anzahl alter Gemälde und Kupferstiche, aus alten Möbeln, Marmorvasen, Porzellan, meistens Arbeiten aus dem 17. und 18., teilweise auch aus dem 16. Jh., hat die gegenwärtige Eigentümerin, Frau Gräfin Adhémar du Val de Beaulieu, auf ihre belgischen Besitzungen bringen lassen. Die jetzige Einrichtung gehört dem Pächter Herrn Theodor Fühling. Zu erwähnen sind folgende Stücke:

Einrichtung

Holländischer Schrank, aus Nordbrabant, oben dreiteilig, unten zweiteilig, um 1600 verfertigt.

Im Speisesaal: Ehemals dreiteiliges Bild eines verwälschten Niederländers in der Art des *Bernard van Orley*, jetzt zusammengesetzt. Holz, etwa 60 cm hoch, 1,10 m breit. In der Mitte Anbetung der heiligen drei Könige. Maria sitzt an einer Säule, Joseph lehnt hinter ihr. Der erste König bringt knieend dem Kinde seine Gabe dar, die beiden anderen stehen links und rechts. Der ganze Vorgang spielt in der Ruine einer Renaissance-Halle. Auf dem linken Flügel ist die Anbetung der Hirten, auf dem rechten die Beschneidung dargestellt. Koloristisch sehr gutes, aber leider stark übermaltes Bild. Die gleiche Komposition wiederholt sich öfters.

Gemälde



Horbell

Zwei Gemälde mit allegorischen Darstellungen: 1. Fama in reichem Kleide mit einer Tuba auf einem Elephanten nach rechts reitend, vorn am Wege eine Frau in geistlicher Tracht. Unten die Inschrift:

FAMA MET HUER GHELUYDE GROOT,  
DIE REGUEERT LANGHE NAAR DIE DODT.

2. Eine Frau auf einem Einhorn (Castitas?) schleudert einen rohrähnlichen Gegenstand gegen einen am Boden sitzenden Amor. Die Inschrift heisst:

ALS STERCKHEIT COMPT MET SYN GHEWELT,  
SO WORT WUCKHEID TER WEDER GHEPELT.

Holz, 50 cm hoch, 35 cm breit. Trockene Arbeiten eines Holländers um 1800.

Wirtschafts-  
gebäude

Die Wirtschaftsgebäude (Fig. 64) umgeben den Hof in dreiflügeliger Anlage. Eine Thorhalle mit einem Fachwerkoberbau und geschwungen-sattelförmigem Schieferdach gewährt Einlass. Der nordwestliche, wie der nordöstliche Flügel haben im Obergeschoss vortretende Holzgalerien mit flachem Säulengeländer. Die Ecken sind durch schräg gestellte viereckige Türme, die mit den Wirtschaftsgebäuden unter einem Dache liegen, befestigt. Das Südtürmchen kommt im Grundriss nicht ganz zum Ausdruck.

Am Nordtrakt ist in Eisenankern die Jahreszahl 1700 angebracht.

Bruchstücke gothischer Säulen und Kapitäl, sowie reich ornamentierte barocke Architekturteile, ein Weihwasserbecken u. s. w. stehen und liegen in den Weihern und Wirtschaftsgebäuden, zum Teil den profansten Zwecken dienend, umher.

Vogtsbell

Das östlich von Horbell gelegene Gut Vogtsbell war im J. 1567 im Besitze des Kölner Bürgermeisters Wasserfass. Seine Tochter Katharina heiratete den Johann von Scharfenstein, genannt Pfeil. Dieser beider Sohn Gerard vereinigte Bell und Horbell in seiner Hand (s. oben). Die alten Gutsgebäude brannten am Ausgange des 18. Jh. nieder. Beim Neubau wurden die alten Fundamente zum Teil wieder verwertet.

Burg  
Aldenrath

BURG ALDENRATH. ROSELLEN, Dek. Br. S. 293. — v. STRAMBERG, Rheinischer Antiquarius 3. Abt. XII, S. 512. — v. MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden IV, S. 17.

Geschichte

Aldenrath war ein Lehen des Kölner Dompropstes. Ritter von Aldenrode werden seit dem 13. Jh. wiederholt genannt. Im J. 1521 ging die Burg von ihnen durch Heirat auf die Familie Wolff-Metternich über. Adam von Wolff-Metternich erbaut im J. 1558 (Inschrift vgl. unten) das Burghaus. Irmgard, aus derselben Familie, bringt das Gut dem märkischen Junker Flans in die Ehe; im J. 1655 wird Wolter Franz Graf von Geul, Freiherr von Hoensbroech, der eine Flans geheiratet hatte, damit belehnt. Im J. 1683 verkauft dessen Sohn Aldenrath an Johann von Draensdorf, aus dessen Familie es durch Heirat im J. 1740 an Kornelius Joseph von Heinsberg gelangt. Durch Erbschaft und Heirat wird im J. 1770 Hermann Joseph von Mylius Besitzer. Sein Sohn Karl Joseph liess im J. 1836 das Dach des Hauses und der Burg erneuern. Gegenwärtig ist das Freifräulein Antonia von Mylius Eigentümerin.

Beschreibung

Das aus Backstein aufgeführte Burghaus (Grundriss und Ansicht Fig. 65), das von einer durch Strebepfeiler abgestützten Mauer und von einem Weiher umzogen wird und von den neuen Wirtschaftsgebäuden vollkommen getrennt liegt, besteht aus zwei auf nahezu quadratischen Grundrissen errichteten Gebäuden, die rechtwinklig zu einander angeordnet sind. In der einspringenden Ecke zwischen ihnen erhebt sich der massige Turm.

Beide Gebäude haben ausser dem zum Teil oberirdischen Keller noch drei Geschosse. Die grossen rechteckigen Fenster sind nicht ganz regelmässig verteilt, doch ist das grössere Gebäude als dreiaxig, das kleinere als einaxig zu bezeichnen;



jenes liegt unter einem nach zwei Seiten abgewalnten, dieses unter einem zeltförmigen Schieferdach.

Burg  
Aldenrath

Der Turm beginnt vierseitig, doch sind die äusseren Kanten schon ein wenig über der Thürhöhe abgeschrägt. Er überragt das Burghaus um ein Geschoss und schliesst mit einem Kleeblattbogenfries und einem Zinnenkranz (im J. 1836 hinzugefügt, vgl. oben) ab. Ehedem war er von einem spitzen Helme gekrönt.

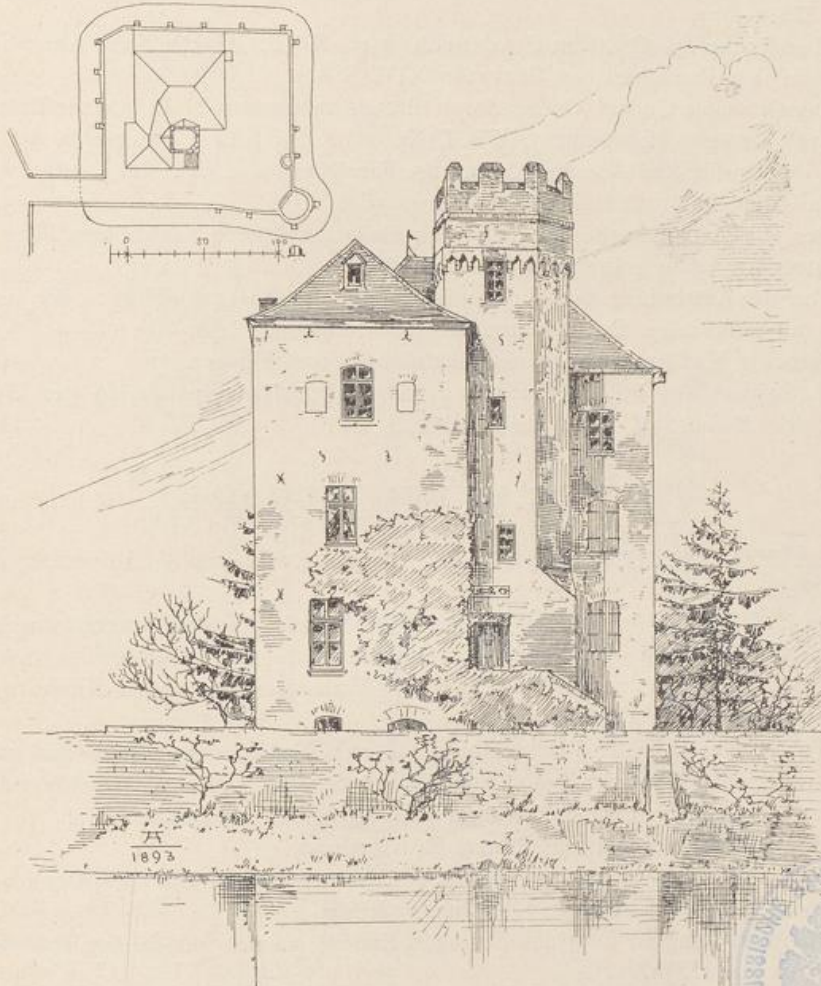


Fig. 65. Gleuel. Aldenrath, Herrenhaus der Burg.

Eine Freitreppe führt zu dem rechtwinkelig umrahmten Portal, dessen Oberschwelle die Jahreszahl 1836 trägt. Der darüber eingemauerte alte Sturz zeigt in der Mitte einen Cherub, darüber die Inschrift ANNO DOMINI 1558 und zu beiden Seiten die Wappen des Adam von Wolff-Metternich und seiner Frau Elisabeth von Boenen.

In den Zimmern Familienporträts aus dem 16., 17. und 18. Jh.  
Sopha mit Wappengobelin von 1560.

Porträts  
[P.] Wappengobelinus